

1 Einführung

1.1 Wissensmanagement - „Stein der Weisen“ oder Modebegriff ?

Die Süddeutsche Zeitung benutzte den Begriff Wissensmanagement am 5. August 1995 zum ersten Mal. Unter dem Titel „Alter Wein in neuen Schläuchen – Die Management-Gurus wollen dem Wissen wieder einmal auf die Sprünge helfen“ berichtete die SZ über die erste europäische Fachtagung zu diesem Thema. „Know-how flott machen“ lautete der Titel dieser Tagung des Schweizer Gottlieb-Duttweiler-Instituts und, obwohl 1995 nach den ernüchternden Erfahrungen mit verschiedenen neuen Managementansätzen noch die Skepsis überwog, sah man doch große Chancen: „Wissensmanagement richtet aber den Blick nunmehr sehr radikal auf die tatsächlich zentrale Größe im unternehmerischen Prozess. Wenn die daran anschließenden Gestaltungsmöglichkeiten der Personal- und Organisationsentwicklung konsequent am Wissen der Mitarbeiter und des Unternehmens ausgerichtet werden, erhöht sich die Chance, dass der Wein nun endlich einmal getrunken wird“ (Süddeutsche Zeitung vom 05.08.1995).

Das Ergebnis einer Stichprobe aus den Daten des Deutschen Pressearchivs zeigt die rasante Verbreitung des Begriffs Wissensmanagement in den folgenden Jahren. In Abb.1 ist jeweils die Anzahl der Artikel, welche den Begriff Wissensmanagement verwendeten, pro Jahr angetragen. Der Höhepunkt der öffentlichen Diskussion war in den Jahren 2000/01. Drei Jahre später nach dem schon inflationärem Gebrauch des Begriffs Wissensmanagement hört sich das Echo in der Presse resigniert an: „Das so genannte Wissensmanagement war eine dieser verheißungsvollen Neuschöpfungen, die von vielen Beratern aufgegriffen wurde. [...] Das brachte zwar das eine oder andere gute Geschäft - aber es wurde nicht zum Massentrend. Wissensmanagement kam nie richtig aus den Startlöchern“ (Financial Times Deutschland vom 26.09.2003).

Es stellt sich somit zurecht die Frage, ob es sich bei Wissensmanagement nicht nur um einen Modebegriff der letzten Jahre handelt, über den in 10 Jahren keiner mehr diskutieren wird. Die tendenzielle Entwicklung der öffentlichen Diskussion, so weit sie in der Presse wiedergespiegelt wird, legt diese Einschätzung nahe.

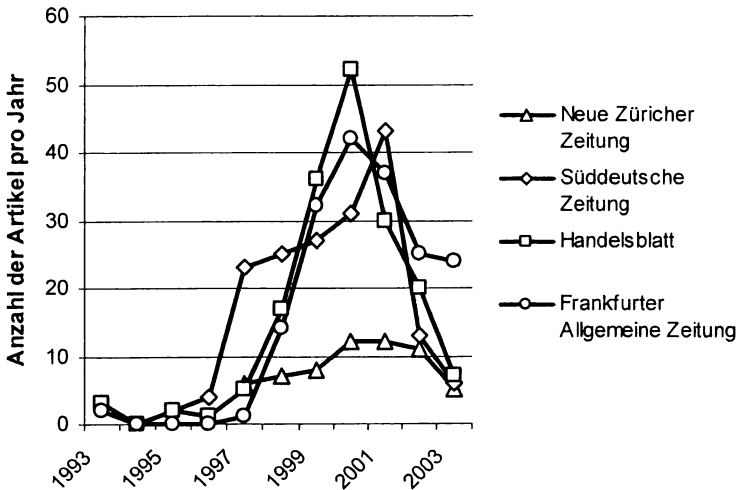


Abbildung 1: Der Begriff Wissensmanagement in der Presse

Man kann diese Daten aber auch anders interpretieren. So sprechen die Untersuchungsergebnisse einer Studie der OECD zum Wissensmanagement (Edler, 2003a; 2003b) eine andere Sprache. Auf Deutschland bezogen stellt diese Studie fest, dass 29% der Unternehmen ein extra Budget für Wissensmanagement besitzen, fast 40% eine entsprechende Unternehmenskultur haben und über 50% Ablaufschemata zur Wissenssicherung und Partnerschaften mit externen Experten nutzen. Es besteht die zunehmende Tendenz Projektarbeiten mit externen Experten durchzuführen. Fast alle Unternehmen nutzen Trainings- und Mentorensysteme in der Personalentwicklung, moderne Kommunikationsmethoden sind weit verbreitet und nicht zuletzt sind die Informationstechnologien inzwischen ein Standardwerkzeug. Wissensmanagementmethoden sind also überwiegend in Gebrauch, obwohl die meisten Unternehmen keine klare strategische, festgeschriebene Planung des Wissensmanagements haben. Der wichtigste Grund für den Einsatz von Wissensmanagement ist die Sicherung der zukünftigen Wettbewerbsfähigkeit (vgl. a.a.O.).

Diese Ergebnisse legen nahe, dass Wissensmanagement zwar von den Titelblättern verschwunden ist, aber in dem Unternehmensalltag auf breiter Front Einzug gehalten hat. Dabei ist sicherlich zu beachten, dass nicht alle Tätigkeiten

erst durch Wissensmanagement „erfunden“ worden sind. Vieles war schon immer Bestandteil einer vernünftigen Personalpolitik einer Firma, aber neu ist sicherlich der eher systemische Blick auf die vernetzten Bereiche eines Unternehmens, wie z.B. die Personal-, Entwicklungs- und informationstechnologische Abteilung. Peter Pawlowsky, Präsident der Gesellschaft für Wissensmanagement bestätigt diese Ansicht: „Der Blick in die Unternehmen überrascht. Mit knappen Budgets und ohne viel zusätzlichen Beraterinput wird an vielen Stellen aktiv Wissensmanagement betrieben; zumeist weniger unter dem Banner einer umwälzenden Wissensrevolution von Organisationen, sondern in kleinen Schritten und deutlich problemorientiert“ (Pawlowsky, 2003).

Wissensmanagement scheint also mehr als nur ein Modebegriff der letzten Jahre zu sein. Für Unternehmen ist Wissensmanagement eine Notwendigkeit, um ihre zukünftige Wettbewerbsfähigkeit zu sichern. Die Entstehung und der zunehmende Einsatz von Wissensmanagement in der Wirtschaft ist Teil der Entwicklung zur Wissensgesellschaft, welche ich im Folgenden näher darstellen werde.

Der Entwicklung zur Wissensgesellschaft kann sich keine gesellschaftliche Gruppe entziehen. Früher oder später werden alle dieser Entwicklung unterworfen. Der Bildungsbereich und damit auch die Schulen, als Teil dieser Gesellschaft, müssen sich mit den veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auseinandersetzen und ihre Konsequenzen aus denselben ziehen. Da Wissensmanagement mehr als nur ein Modebegriff in der Wirtschaft ist und die Arbeitsweisen und die daraus resultierenden Anforderungen zukünftiger Arbeitnehmer nachhaltig zu verändern scheint, ist es an der Zeit sich aus schulpädagogischer Sicht mit Wissensmanagement und Schule auseinanderzusetzen.

1.2 Fragestellung, Anliegen und Vorgehen

Wissensmanagement, ein ursprünglich betriebswirtschaftliches Konzept, soll das Gymnasium verbessern? Also der Versuch ökonomische Prinzipien in das Bildungssystem zu übertragen? Dass sich die Schulen und somit auch die Gymnasien weiterentwickeln müssen, ist allerorten zu hören und Schulentwicklungskonzepte werden an allen Schulen erarbeitet. Kann Wissensmanagement hierzu einen sinnvollen Beitrag leisten?

Vorangestellt sei Verbindendes. Wissen ist wohl der zentrale inhaltliche Verbindungspunkt zwischen Schulen und Wissensmanagement. „Wissensmanagement ist von jeher ein Aufgabenfeld der Institution Schule, die mit der Vermittlung von Wissen (zusammen mit Einstellungen und Verhaltensweisen) an die nachwachsende Generation ihrem gesellschaftlichen Bildungsauftrag nachkommt“ (Wiater, 2004, S.198). So betrachtet ist der Umgang mit Wissen ur-